Hilfsmittel, nicht Heilmittel.

Bevorzugung kinderreicher Familien wird Problem nicht lösen.

Ueber die Rettung der kinderreichen Familie sprach auf dem jüngst in Wien abgehaltenen internationalen Kongreß für sozialen Fortschritt Dr. Friedrich Zahn aus München. Wie „Das Neue Reich“ mitteilt, fordert er eine Reihe positiver Maßnahmen zum Schutze solcher Familien. Er erklärte:

„Ihre Stärkung erfolgt durch Gesundheitspflege, Erziehungsfürsorge, wirtschaftliche Fürsorge und Hebung der sittlichen Grundlagen der Familie. Die wirtschaftliche Fürsorge soll bewirken, daß der Kinderreiche innerhalb seiner sozialen Schicht hinter dem Ledigen und Kinderarmen nicht zurücksteht. Er muß Erleichterungen haben als Ausgleich für den größeren Bedarf: Wohnung, Ernährung, Kleidung, Schulbildung, Dienstpersonal usw. Die bestehenden Steuerbegünstigungen kinderreicher Familien müssen namhaft erhöht werden, ebenso die Begünstigungen bei Benützung öffentlicher Einrichtungen, wie Schule, Verkehr, Gas, Wasser usw. Es sind also auch Ermäßigungen von Reisekosten für kinderreiche Familien, Erleichterungen in Kurorten und Bädern nach französischem und italienischem Vorbild anzustreben, ebenso unentgeltlicher Unterricht, Stipendien, Aufnahme in Internate. Auch Verbilligung von Warenleistungen für Kinderreiche zeigt den Weg für weitere Fortbildung solcher sozialpolitischen Leistungen. Eine besondere Frage ist die Erhöhung der Einnahmen für Kinderreiche. In der öffentlichen Verwaltung geschieht dies durch Zuschläge für Frauen und Kinder, in der Privatwirtschaft durch „Familienlöhne“. Dies bleibt aber weit hinter dem notwendigen Maß zurück. Die Zuschüsse müssen den kinderreichen Vater leistungsfähig erhalten und der Frau den Haushalt ohne eigenen Erwerb ermöglichen. Noch rationeller als dieses Unterstützungssystem ist aber die Versicherung, und zwar eine Zwangsversicherung, wie sie der „Bund der Kinderreichen“ in Deutschland anstrebt. Sie soll alle Stände umfassen; die Beiträge der Ledigen sind größer als die der Verheirateten, die der Kinderreichen sind ermäßigt. Die Leistungen beginnen vom vierten Kinde und erhöhen sich bei den folgenden.“

Mit der Verwirklichung solcher Forderungen dürfte es in unserm Lande noch gute Weile haben. Nicht nur der überlieferte individualistische Sinn, der unserem Volke eigen ist, wird sich der Ausführung solcher Vorschläge hindernd in den Weg stellen, sondern auch die Verfassung. Der hergebrachte Begriff der „Class Legislation“, der sich auf das Grundgesetz des Landes stützt, wird sich nicht so leicht aus dem Weg schaffen lassen. Zudem ist es fraglich, ob man eine Erscheinung wie die Geburtenbeschränkung, zu deren Ueberwindung die Zahnschen Vorschläge beitragen sollen, mit solchen Mitteln, wie die vorgeschlagenen, erfolgreich zu bekämpfen vermag. Gerade unser Land beweist, daß ganz andere Faktoren als die Unfähigkeit der Armut, mehr als zwei Kinder zu ernähren und zu erziehen, für das Zweikindersystem verantwortlich sind.

Dieselbe Selbstsucht, die den Wohlhabenden und Reichen verführt, die Zahl seiner Nachkommen zu beschränken, verschuldet auch andererseits niedrige Löhne, ungünstige Erwerbsverhältnisse für alle ökonomisch schwächeren Mitglieder der Gesellschaft, zu hohe Preise sowohl des Rohmaterials als auch der Fertigwaren, wie überhaupt jede nur mögliche Auspowerung der Volksmassen durch das werbende Kapital. Daher muß sich der Hauptangriff gegen die Selbstsucht und Habsucht richten, den Wucher in jeder Gestalt, der, wie Franz Eichert so richtig sagt, der schaffenden Arbeit das Feld abgrast.

Die Erhaltung der kinderreichen Familie hat die religiös-sittliche Erneuerung der Einzelnen wie der Gesellschaft zur Voraussetzung. Selbst die bestgemeinten künstlichen Mittel zur Erreichung dieses Zweckes werden andererseits, solange sie auf sich selbst gestellt bleiben, nichts Dauernd des auszurichten vermögen. Einzelnen mag durch solche Mittel, wie sie Professor Zahn vorschlägt, geholfen werden. Bleibt die Gesinnung, der wir das Zweikindersystem verdanken, unverändert bestehen, so werden sich die meisten Familien für die ihnen zugedachten Almosen bedanken und es vorziehen, sich den Verantwortlichkeiten und Lasten, die eine größere Kinderzahl ihnen auferlegen würde, durch die willkürliche Beschränkung der natürlichen Fruchtbarkeit zu entziehen.

Nicht so sehr die Unkosten der kinderreichen Familie haben diese in den modernen Staaten in Verruf gebracht und der fakultativen Sterilität die Wege gebahnt, sondern vor allem die auf den Grundgesetzen des Individualismus beruhenden Ansprüche der Einzelnen an das Leben. Man will frei sein und frei bleiben; die Rechte der eigenen Person in weitestem Umfange bewahren und womöglich ausdehnen; und alles, was dem hindernd in den Weg tritt, hält man für Bande und Ketten.

Das gilt auch vom Kinde, dessen Ankunft von jungen Ehepaaren in unserem Lande vielfach auf Jahre hinaus verschoben wird, weil man das Leben während eines Lustrums genießen will.

Die Bekenner einer Lebensphilosophie, die weder ein ewig gültiges Sittengesetz anerkennt, noch eine göttliche Vorsehung, die im Gegenteil hochmütig die Anschauung vertritt, sie sei berufen, der Menschheit neue Bahnen zu weisen, werden, wenn das Leben nicht hält, was man sich von ihm versprochen hat, nur zu leicht auf solche Mittel wie das Zweikindersystem verfallen. Lenin hat daher gar nicht so Unrecht, wenn er die fakultative Beschränkung der Kinderzahl auf die Feigheit der Bourgeoisie zurückführt, die angesichts der unerfüllten Hoffnungen des kapitalistischen Systems zu einem so verzweifelten Mittel greife, wie jenes es ist.

C. St. d. C. V.

Spekulation und Spekulanten

Ein Gang durch die Wirtschaftsgeschichte.

Von Eugen M. Kogon

— Fortsetzung. —

Es ist kein Zufall, daß die Hauptgestalten des damaligen Spekulantentums auf allen Gebieten Juden gewesen sind. Die Juden haben das Börsenwesen des Kapitalismus zur Entwicklung gebracht, wie sie diesen selbst tatkräftigst gefördert haben. „Ohne Seemacht, ohne Kriegsmacht schwingen sie sich zu Herren der Welt auf“, schreibt Sombart. Sie beherrichten in der Tat alle großen Börsenplätze: von der Lage an der Londoner und Amsterdamer Börse war in dieser Hinsicht schon die Rede. „Als im Jahre 1697 die Geistlichkeit Hamburgs auf Beschränkung der Freiheit der Juden drang, und die Juden nach Altona übersiedeln wollten, richtete die Hamburger Kaufmannschaft an den Rat die dringende Bitte, den Juden entgegenzukommen, „um schwere Schädigungen des Handels zu verhindern.“ „Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren die Juden auch in Frankreich an die Spitze des Geldhandels gerückt. „Als 1811 der Fürstprimas Dalberg den Frankfurter Juden gegen Bezahlung von 440,000 Gulden die bürgerliche Gleichberechtigung verlieh (in dem selben Jahre, in dem auch die Juden Hamburgs den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt wurden), wurde nur noch die äußere Form einer Wandlung vollzogen, die tatsächlich schon zuvor vor sich gegangen war.“

Einen weiteren interessanten Typ von Spekulanten haben die merkantilistische Zollpolitik im 18. Jahrhundert und die napoleonische Kontinentalsperre hervorgebracht: den Schmuggler en gros. Man macht sich kaum einen Begriff, welche Ausmaße der Schmuggelverkehr allmählich annahm. Schmoller nennt die Geschichte des Handels im 18. Jahrhundert eine „Geschichte des Schmuggels“. Er schreibt: „Von dem großen englischen Handel nach Spanien und Westindien waren sicher 95 Prozent Schmuggelhandel. In England nahm man 1780 an, daß volle zwei Millionen Menschen, ja vielleicht die Hälfte der ganzen Bevölkerung, an Schmuggel beteiligt sei. Von 13 Millionen Pfund verbrauchten Tees wurden $7\frac{1}{2}$ geschmuggelt. Die französische Einfuhr nach England war 1786 amtlich 13 Millionen Livres, die wirkliche 24 Millionen; es wurden für 11 Millionen verbotene Waren eingeführt.“ Große Versicherungsgesellschaften hatten sich gebildet und versicherten offen gegen die Gefahr der Wegnahme von Waren, die beim Schmuggeltransport ertappt werden würden. Napoleon ließ während der Kontinentalsperre eine Zollkette von Hamburg bis Travemünde und längs der Elbe von Cuxhaven bis Hamburg postieren. 1807 wurde sie bis zur Wesermündung und später über Osnabrück bis Rees am rechten Rheinufer ausgedehnt. „In 1809 wurde eine zweite dreifache Zollkette gegen Holland errichtet. Ende 1810 sollen im Norden 20,000 französische Grenzwächter aufgestellt gewesen sein, unterstützt von Truppen meist spanischer Herkunft. Spanier hielten die Sperre an der Elbe, Preußen in Spanien. Die Küsten wurden Tag und Nacht überwacht. Aber vor das ganze Sperrgebiet legten sich englische Schmuggler.“ Helgoland hieß „Klein London“. „Die größten Handelshäuser Englands, Hollands und Deutschlands unterhielten dort Geschäftsstellen. Der Schiffsverkehr betrug täglich 300 bis 400 Schiffe. Große Fabrikanten und Kaufleute in Brüssel, Genf, Antwerpen, Paris standen mit den Schmugglern in Verbindung . . . Mehr als 6,000 Leute gingen täglich zwischen Altona und Hamburg hin und her, um zu schmuggeln. Gegen 600 Frauen schmuggelten im Dienste von Hamburger Kaufleuten Kaffee und andere Kolonialwaren in die Stadt. Stettin vermittelte den Schmuggelhandel mit Zucker und Kaffee nach Schweden . . . Ein wichtiger Mittelpunkt des Kolonialwarenhandels wurde Frankfurt am Main, das die Märkte von halb Europa bis zum Mittelmeer versorgte und ein Stapelplatz selbst für den Schmuggel nach Frankfurt wurde. Gelegentliche Beschlagnahmungen förderten gewaltige Mengen an Schmugglerwaren zutage. So wurden 1812 in Frankfurt für etwa 20 Millionen Mark Waren beschlagnahmt und versteigert. Französische Zollbeamte versiegelten die Läden und nahmen die Geschäftsbücher weg. Bisweilen ließ Napoleon beschlagnahmte Waren auch verbrennen, so daß der Schmuggelhandel mit großen Gefahren verbunden war, zumal die Engländer nur gegen Vorzahlung lieferten.“

Mit Aufhebung der Kontinentalsperre war natürlich dieser eigenartigen Spekulation ein Ende gemacht.

* * *

Das „Jahrhundert der Technik“ könnte auch Jahrhundert der Vollendung der Börsenherrschaft oder Jahrhundert der Spekulation genannt werden. Gelderwerb um jeden Preis wurde das Alpha und Omega (das erste und das letzte) aller Lebens „Weisheit“. Als Rockefeller gefragt wurde, was ihn zu seinen Trustunternehmungen veranlaßt habe, antwortete er: „Der erste Grund zur Gründung war der Wunsch, unser Können und unser Kapital zu vereinigen, um ein Geschäft von einiger Größe und Bedeutung an die Stelle vieler kleiner zu setzen. Als einige Zeit vergangen war und die Möglichkeiten des Geschäftes zutage traten, fanden wir, daß mehr Kapital nötig war, fanden auch die nötigen Menschen und die erforderlichen Kapitalsummen und gründeten die Standard Oil Company mit einem Kapital von einer Million Pfund Sterling. Später fanden wir, daß noch mehr Kapital gewinnbringend angelegt werden könne . . . . und erhöhten unser Kapital auf $3\frac{1}{2}$ Millionen. Als das Geschäft sich ausdehnte . . . . wurde mehr Kapital hineingesteckt; das Ziel blieb immer dasselbe: unser Geschäft zu erweitern, indem wir die besten und billigsten Produkte lieferten.“ Ohne jene entschiedene Hinwendung des abendländischen Geistes zum haltenden Verdienen, deren Folgen wir heute noch zu beklagen haben, ohne daß Aussicht auf baldige Erkenntnis des Uebels bestünde, wäre die kapitalistische Entwicklung im 19. Jahrhundert nicht möglich gewesen. Der englische Puritanismus verbrämte allerdings in der Regel die Geldakkumulation mit ethischen Gedanken einer Weltkulturmission und eines englischen Berufes zur Reichtumsverwaltung; in Frankreich und Deutschland begann man, die Religion zum gelegentlichen Hausgebrauch sauberlich vom Geschäft zu trennen; aber in den Ver. Staaten wagten sie das rücksichtslose Bekenntnis zum alleinseligmachenden Geldsack. Hatte noch Benjamin Franklin erklärt: „Gott stets vor Augen und im Herzen haben, ist nebst verständiger Arbeit, der Anfang der Kunst, reich zu werden; verkaufst du etwas um Gewinn, so höre auf das Lispeln des Gewissens u. begnüge dich mit mäßigem Nutzen“, so forderte schon John D. Rockefeller, als er einen Stellvertreter suchte, für die Million Dollar Gehalt, die er demselben zu geben bereit war, neben technischer Eignung „Freiheit von moralischen Skrupeln“. Und Sombart schreibt über Edward H. Harriman, den typischen Spekulanten des Hochkapitalismus: „Das Geheimnis seines Sieges bestand in der völligen Loslösung von moralischen Skrupeln. Hätte Harriman sich nicht von allen sittlichen Bedenken freigemacht, so würde er gleich über die ersten Stufen seiner Entwicklung zum Großspekulanten gestolpert sein. Er begann damit, daß er dem Mann, der ihm die Pforten zum Paradies der Eisenbahnen geöffnet hatte, das Genick umdrehte; die zweite Etappe der ruhmvollen Laufbahn wurde durch eine brutale Kampagne gegen Morgan eingeleitet. Der hat dann allerdings die Fähigkeiten seines Gegners für sich selbst nutzbringend angelegt. Die Auseinandersetzung mit Hill stand auch nicht im Zeichen der Rücksichtnahme. Und der Anschluß an die Standard Oil Gruppe vollzog sich gleichfalls mit einem Gewaltakt. Aber Dinge, die ein strenger Sittenrichter in das Schuldkonto Harrimans einträgt, gehören zum eisernen Bestand der amerikanischen Spekulation. Mit der hat man wie mit einer gegebenen Größe zu rechnen: das Wesen solcher Faktoren erschöpft sich darin, daß sie unveränderlich sind. Harrimans Geschäfte mit der New York Life Insurance und der National City Bank; die Ausschüttung hoher Dividenden, die erst durch Ausgabe von Schuldverschreibungen hervorgebracht wurden; kunstvolle Praktiken in den Büchern: das sind Dinge, vor denen den strengen Moralisten ein Grauen überkommt. Der amerikanische Spekulant gleitet rasch über derartige Erscheinungen hinweg, und der Gesetzgeber muß sich damit begnügen, den guten Willen zur Abhilfe zu zeigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Benediktinerorden.

Pei ching Kung Chiao Ta hsüch oder: Die katholische Universität Peking

Von Dr. P. Thomas Ohm, O.S.B., St. Ottilien, z. Z. Tokio.

1.

Nicht dem kleinen Japan gehört die Zukunft im fernen Osten, sondern China. Vielleicht ist China sogar zur Weltherrschaft berufen. Es ist größer als ganz Europa und zählt mehr als 400 Millionen Einwohner. Fast jeder 4. Bewohner der Erde ist ein Angehöriger des chinesischen Reiches.

Das gewaltige Reich der Mitte befindet sich jetzt in einer großen Krisis. Die Grundlagen seines profanen und religiösen Kultes, die durch Jahrtausende das Reich getragen, wanken und stürzen zusammen. Dem Untergang geweiht sind auch die alten Religionen Chinas, der Konfuzianismus, Taoismus und Buddhismus.

Wie wird die Krisis enden? Wir wissen es nicht. Wird China dem Unglauben verfallen oder das Christentum annehmen? Wir vermögen keine Antwort darauf zu geben.

Seit langer Zeit drangen die Glaubensboten ins Reich des Drachen. Eine alte Säule zu Si An Fu — sie stammt aus dem Jahre 781 — weiß von nestorianischen Priestern zu erzählen, die dort wirkten. Im 13. und 14. Jahrhundert arbeiteten Franziskaner in China, nicht ohne reiche Frucht zu ernten. Aber ihre Erfolge hatten keinen Bestand. Als China in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert neu entdeckt wurde, setzten gleich auch die Missionsversuche wieder ein. Seitdem haben katholische Glaubensboten mit wechselndem Glück das Evangelium in China verkündet. Gegenwärtig zählt die katholische Kirche in China ungefähr 2,300,000 Anhänger. 2,300,000 von über 400 Millionen! Wenn man der jahrhundertelangen Missionsarbeit gedenkt, muß man sich wundern, daß es nicht mehr sind.

Wie kommt es, so wird man fragen, daß noch so wenig Chinesen für die katholische Kirche gewonnen sind? Der Gründe gibt es viele. Die Schuld liegt zum Teil auf Seiten der Chinesen, zum Teil aber auch auf unserer Seite. Zu unseren Unterlassungssünden gehört die Vernachlässigung des höheren Schulwesens in China.

Es ist eine Tatsache, daß sich die unteren Volksschichten in ihren Auffassungen und Anschauungen mehr oder weniger nach den oberen richten. Das gilt vorzüglich mit Bezug auf die Religion. Werden die Gebildeten ungläubig, dann werden es bald auch die Ungebildeten sein. Wenden sich aber jene dem Glauben zu, dann werden ihnen früher oder später die letzteren folgen. „Wenn man einmal die höheren Stände zur Religion Christi hinübergeführt hat, treten die einfacheren Leute aus dem Volke leicht in deren Fußstapfen“, heißt es in der vorjährigen Missionsenzyklika des Hl. Vaters. Ungläubige Führer fangen das Volk in den Netzen des Unglaubens. Katholische Führer geleiten das Volk in das Reich Gottes. Ihren Unglauben oder Glauben holen sich die Gebildeten und die Führer an den höheren Schulen. Ungläubige höhere Schulen sind daher dem Volke zum Verderben, gläubige Schulen sind ihm zum Segen.

In China sind die Hochschulen in den Händen der Heiden oder in denen der Protestanten. Letztere haben die Notwendigkeit der Errichtung von höheren Schulen für die Ausbreitung ihres Glaubens bald erfaßt. Heute bestehen eine stattliche Anzahl protestantischer Universitäten und Hochschulen in China. Ihnen verdanken die Protestanten ihren Einfluß auf das öffentliche Leben. Infolge Mangels an Geld und Personal sind die Katholiken in China bezüglich des höheren Schulwesens noch sehr im Rückstand. Mit ihren Schulen erfassen sie durchwegs nur die niederen Volksschichten. Sie verfügen nur über wenige höhere Schulen. Eine eigentliche Volluniversität besitzen sie überhaupt nicht. Sie müssen es ansehen, wie sich die zukünftigen Führer Chinas ihre Bildung durchwegs an den nichtkatholischen Hochschulen Amerikas und Europas wie auch ihres eigenen Landes holen. Sie müssen es erleben, wie die meisten Studenten Chinas unter dem Einfluß einer ungläubigen Lehrerschaft und Umgebung zu Feinden des Christentums werden.

„Das Neue Reich“ brachte anfangs dieses Jahres einige Artikel von dem Steyler China-Missionär über „die geistigen Strömungen im heutigen China“ (der Hintergrund der Vorgänge in Hankau). Es ist ein ernstes und trauriges Bild, das er

(Fortsetzung auf S. 6.)

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba

Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Plan zum Borgen

Geld zum Verleihen auf Heimstätten auf verbesserte Farmen — Leihen Sie, wo die Zinsen im Lande bleiben

F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,

Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Putzmaschinen — DeLAVAL Rahm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel

Saskatoon

Saubere Zimmer, Gute Mahlzeiten

Hoefliche Bedienung.

Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug

Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing

and Jewelry Manufacturing at lowest prices.

Mailorders shipped same day as received

McCARTHY's Wholesale and Retail

Jewelry Store sells for less

Trade Bldg. SASKATOON, Sask.

All kinds of Meat

can be had at

Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices

WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Katholiken unterstützt Euer Blatt!

Metzgerei und Wurstgeschäft.

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, ... Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, ... Gorgonzola, Limburger, ... usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

220 second Ave. S. — G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS

Weihnachts Exkursionen nach dem alten Lande

Wenn Sie zu **Weihnachten** und **Neujahr** heimfahren wollen, so ist jetzt die Zeit, die Vorbereitungen dafür zu treffen.

Besondere Reisepartien nach dem Kontinent von Europa werden jetzt organisiert.

Wir sind gerne bereit, ausländische Pässe für Sie zu besorgen und andere Formalitäten zu erledigen.

Unsere drei wohlbekannten Öl-brennenden „**Empresses**“ sind die größten und schnellsten Schiffe von und nach Canada. Unsere Schiffe haben ... dritte Klasse ... mit 2, 4, 6, und 8 Betten ... nach **Cherbourg** und anderen europäischen Häfen.

Vorausbezahlte Fahrkarten ... für Einwanderer, die nach Canada kommen, zu niedrigen Preisen.

Einreise-Erlaubnisscheine und **Affidavits** werden ...

W. C. CASEY, General Agent

372 MAIN STREET — WINNIPEG, MAN

Um auf der Farm Erfolg zu haben!

Um auf der Farm **Erfolg** ... **Vorteil** ... **die Bank von Montreal** ... Auskunft zu erhalten und um Ihre Pläne und Unternehmungen mit dem Bankleiter zu besprechen. ... In der Sparkassen-Abteilung ... Konto (Accounts) ... willkommen. **Gegründet 1817**

Bank von Montreal

Humboldt: — R. N. Bell, Manager

St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager

Saskatoon: — G. H. Harman, Manager

Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager

Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager

Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager